

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Das Justizministerium hat die beim Krakauer Landesgerichte erledigten Landesgerichtsrathsstellen den Kreisgerichtsräthen, Dr. Anton Rotschek in Krakau und Franz Janatsch in Larnow, verliehen.

Das Justizministerium hat die Staatsanwalts-Substituten Dr. Joseph Sacher in Larnow, Basil Kopynski und Rudolf Schmirz in Krakau, zu Kreisgerichtsräthen, und zwar den Ersteren für Krakau und die beiden Letzteren für Larnow ernannt.

Das Handelsministerium hat die Obertelegraphisten Johann Ulm, Daniel Dungei und Johann Wisgrill zu Telegraphenkommissären in Agram, Temesvar und Zara; die Obertelegraphisten Richard Wagenauer und Joseph Beschauer zu Telegraphenamtsverwaltern in Agram und Lemberg ernannt, und den Amtsverwalter Alois Kundraitzky in Semlin in gleicher Eigenschaft nach Pest übersetzt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. Jänner.

Die heute vorliegenden politischen Nachrichten sind nicht besonders bedeutend; sie beziehen sich meist auf die Vorbereitungen, welche von den beiden deutschen Großmächten getroffen werden, um das kleine Dänemark zum Nachgeben zu zwingen.

Bis zum 6. Februar soll die Aufstellung der österreichisch-preussischen Armee an der Eider erfolgt sein. Das Wetter macht sich zum Verbündeten der Dänen. Der Frost weicht, das Eis der Eider muß in wenigen Tagen zerschmelzen sein und die Dänewirkstellung erlangt ihre imponierende Vertheidigungsfähigkeit wieder. Das Wetter dürfte die Politik des Kopenhagener Kabinetes bestimmen, die Aussichten sind also kriegerisch. Die Dänen treffen alle möglichen Vorbereitungen und suchen sich den Rücken zu decken. Nach Kopenhagener Berichten soll daselbst zwischen dem schwedischen Gesandten Hamilton und dem Minister Quaade eine schwedisch-dänische Militärkonvention abgeschlossen worden sein, welcher zufolge im Falle des Krieges schwedische Truppen Seeland mit Kopenhagen besetzen, damit die ganze dänische Armee in's Feld rücken könne. Diese Hilfe würde jedoch nur im nachbarfreundlichen Sinne geleistet, und keinesfalls sollen schwedische Truppen an der Aktion sich betheiligen. Zu Letzterem ist die Stimmung in Schweden ganz und gar nicht geneigt. In Dänemark selbst herrscht keineswegs ein besonders freudiger, opferbereiter Geist; nur hofft Alles auf das Dannenwerk.

Interessante Briefe aus Kopenhagen finden sich in dem zu Christiania erscheinenden „Morgenblatte.“ Es heißt darin: „Das Nationalitätsprinzip drückt mehr, als man meinen sollte, auf Viele, und man hört sehr oft die Aeußerung, am Ende müsse man demselben doch nachgeben und Alles, was in Schleswig deutsch ist, auch einbüßen, so daß es einem selbstständigen deutschen Fürsten übertragen würde, freilich nicht dem Präbidenten, sondern dem Bruder Christian's, dem österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Wilhelm. Viele meinen, so etwas dürfte nur nach einem ehrenvollen Kriege geschehen. Manche dagegen wünschen, daß es ohne Krieg zu Stande käme. Im Jahre 1848 war es anders, da kämpften Alle einig für die Erhaltung Holsteins und Schleswigs, jetzt hat sich das sehr geändert; man sieht es als eine abgemachte Sache an, daß Holstein für die dänische Krone nicht wiedergewonnen werden kann, und es fragt sich nur, wie weit Schleswig, trotz der

tapfersten Vertheidigung, gehalten werden könne. Deutschland will sein Schleswig-Holstein verwirklichen, und es ist jetzt so weit gekommen, daß es ein Wunder wäre, wenn es nicht zu Stande gebracht würde. Das junge Dänemark, welches Mißtrauen gegen den König predigt, hat einen sehr großen Anhang in der Frauenwelt gefunden. Diese politisirenden Damen wissen nicht, wie beklagenswerth die Stellung des Königs ist. Der Kronprinz soll gesagt haben, er kenne sein Haus gar nicht wieder: der Vater sei stets verstimmt und die Mutter weine so oft. Die Stimmung der Armee ist vortreflich, allein sehr ernst und es ist natürlich, daß die politische Situation auf die Kampflust einwirken muß. Der erste Zusammenstoß wird die vom Geiste der Politik gehobene Stimmung zeigen, ein Jeder wird seine Pflicht thun und das Dannenwerk wird ein Riesengrab werden.“

In Deutschland dauert die Bewegung für Schleswig-Holstein fort. In München wurde am 20. eine große Volksversammlung im königlichen Odeon gehalten, in welcher enthusiastische Reden für Schleswig-Holstein und gegen die beiden Großmächte gehalten wurden. Der Dichter Paul Heyse hat eine Adresse an den König Max, „den Schirmherrn deutscher Ehre und deutschen Rechts“, entworfen, in welcher „um Entsendung der ganzen bayerischen Kriegsmacht, im Vereine mit den übrigen Majoritätsstaaten, nach Schleswig-Holstein, und um Einberufung des Landtages gebeten wird.“ Die Adresse wurde ohne Debatte angenommen. König Max hat indessen den Empfang der Deputation mit der Adresse verweigert, und verfügt, daß die Adresse seinem Staatsminister, Herrn v. Schrenk, überreicht werde. Der Oldenburgische Landtag hat einen Antrag auf Anerkennung des Herzogs Friedrich, und auf Beilegung an der Anleihe des Herzogs mit 100.000 Thalern im Namen Oldenburgs fast einstimmig zum Beschluß erhoben. In Stuttgart fand eine Volksversammlung statt, welche eine Adresse an den König, Resolutionen für Mobilmachung, und eine Ansprache an die Deutschen in Oesterreich und Preußen beschloß.

Im französischen gesetzgebenden Körper hielten Picard und Jules Simon glänzende Reden gegen das Sicherheitsgesetz und die Pressknechtung. Granier aus Cassagnac antwortete J. Simon, er halte dafür, daß die Presse eine gefährliche Macht sei, der keine starke Regierung eine andere Freiheit als die der durch die Administration gehandhabten Toleranz zugestehen dürfe. Nur hasenfüßige Regierungen hätten eine andere Art von Pressfreiheit zu Stande kommen lassen und seien auch daran zu Grunde gegangen.

„Independance belge“ berichtet aus Paris, daß man dort das Komplot so ansehe, als habe es sehr viel von seiner Wichtigkeit verloren; ja man gehe selbst so weit, daß allerdings Unglaubliche zu behaupten, alles beschränke sich auf das Vergehen des Besitzes von Waffen und Munition. Wie dem sei, das Attentat läßt sich nicht ausbeuten!

## Oesterreich.

Wien, 22. Jänner. Die Konferenz-Kommission zur Beilegung der Differenzen zwischen dem Herren- und Abgeordnetenhaus hat heute ihre erste Sitzung gehalten. In Bezug auf die Erhöhung der Gehalte der Justizbeamten sind die sechs Mitglieder des Herrenhauses und die sechs Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf den Beschlüssen ihrer Kommitenten bestanden. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses haben jedoch, von dem Prinzip ausgehend, daß, wenn Differenzen zwischen beiden Häusern statfinden, die geringere Summe als bewilligt betrachtet werden müsse und in das Finanzgesetz einzustellen sei, sich herbeigelassen, die Ziffer nach den Beschlüssen des Herrenhauses (als die niedere) dem Gesetze einzufügen. In Bezug auf die Differenz in Betreff des Instituts

dell'anima wurde nach den Aufschlüssen, welche die Regierung nachträglich im Herrenhause gegeben, die Summe nach der Regierungsvorlage bewilligt; bezüglich der Dotation des Bischofs von Chur hat die Majorität mit vier Stimmen sich für die Position des Herrenhauses erklärt. Dinstag den 29. d. findet die zweite Sitzung dieser Kommission statt, und es wird nun an dem Herrenhause sein, Konzessionen zu machen. Die wichtigste Differenz bildet noch die Marine, wobei das Abgeordnetenhaus geringere Ansätze gemacht hat als das Herrenhaus. Es wird sich nun zeigen, wie es die Mitglieder des letztern mit dem Prinzip halten, daß bei solchen Differenzen die geringere Summe als die bewilligte zu gelten hat. Die auf den Dinstag anberaumte Sitzung des weiteren Reichsrathes wird wohl ausfallen, um der Konferenz-Kommission Gelegenheit zu geben, ihre Arbeit zu vollenden, damit das Finanzgesetz endlich zu Stande komme.

Wien, 23. Jänner. Heute Vormittags 11 Uhr trat der Finanzausschuß zu einer Sitzung zusammen, um über die Kreditforderung von 10 Millionen zu beraten. Sämmtliche Minister waren anwesend, außerdem der Stellvertreter des Kriegsministers Freih. v. Mertens, Oberkriegskommissär v. Damaschka und General v. Reischach, dann Hofrath Freih. v. Biègeleben. Letzterer erläuterte, nachdem Dr. Giskra den Sektionsbericht vorgelesen hatte, in weitläufiger Rede den Regierungsstandpunkt und hielt, sehr in's Detail eingehend, einen langen Vortrag über das Successionsrecht in Schleswig-Holstein, sowie über die Verblindlichkeit des Londoner Protokolls.

Als erste Redner traten Professor Brinz und Hofrath Tschabuschnigg auf. Ersterer sprach vom spezifisch deutschen, letzterer vom spezifisch österreichischen Standpunkte für den Sektionsantrag. Brinz befürwortet die Succession des Augustenburger und die Rechte des deutschen Bundes. Tschabuschnigg erklärte die begonnene Aktion auch in rein österreichischem Interesse für eine verfehlt. Wenn Schwerter einmal gezogen sind, meinte der letztgenannte Abgeordnete, so schlagen sie auch leicht gegeneinander, würde aber einmal Blut vergossen, so sei es schwer, Einhalt zu gebieten. Warum sollte gerade Oesterreich, das des Friedens am meisten bedürfe, zuerst in die Aktion treten und zwar ohne vorausgegangenen Beschluß der Protokollmächte und gegen den des deutschen Bundes. Auch das preussische Volk sei mit der Aktion in Schleswig nicht einverstanden, sondern nur das augenblickliche preussische Ministerium. Baron Tinti erklärt sich hierauf gegen den Anschlußantrag, indem er unter gewissen Reserven für die Forderung der Regierung stimmen wolle. Kuranda hält einen längeren Vortrag über die auswärtige Politik Oesterreichs. Skene erklärte sich in derber Weise gegen das Begehren der Regierung, welche die Truppen marschiren lasse, bevor dafür das Reichsrath ein Kredit bewilligt sei. Prof. Herbst sprach für den Sektionsantrag und erklärte, daß die Motivierung des Sektionsberichtes eigentlich nebst der Bewilligung der Matrikularbeiträge zu einer tadelnden Resolution führen müßte. Taschek nahm gleichfalls gegen den Anschlußantrag das Wort.

Interessant war die Auffassung der siebenbürgischen Abgeordneten, welche erklärten, die Matrikularbeiträge betreffen nur die zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen, gleichzeitig aber den Entschluß kundgaben, zur gesammstaatl. Aktion Oesterreichs die verlangte Summe bewilligen zu wollen. Zum Schlusse sprachen noch Schindler und Dr. Giskra; letzterer hielt einen erschöpfenden und lichtvollen Vortrag.

Hierauf ergriffen der Minister Graf Rechberg und der Staatsminister Ritter v. Schmerling das Wort und vertheidigten den Regierungspunkt in längeren Reden.



**Wien, 24. Jänner.** Ueber die Nachricht der „Patrie“ (siehe das Telegramm) heißt es hierorts, daß, so weit es Oesterreich betrifft, keinerlei Art von Unterhandlungen mit den betreffenden Regierungen über den vorgeschlagenen Modus der Stellung der Herzogthümer stattgefunden habe. Das Pariser Blatt könne nur von einer Disposition einiger der genannten Staaten sprechen.

Für einen neuen Aufschub der für Dänemark gestellten Frist sind von England und Frankreich keine Anträge, sondern wohlwollende Anfragen gemacht worden.

**Wien, 24. Jänner.** Die Debatte im Abgeordnetenhaus bezüglich der Zehn-Millionen-Anleihe wird kaum vor Donnerstag stattfinden können, da der Bericht des Finanzausschusses erst Dienstag oder Mittwoch zur Bertheilung kommen wird. In der morgigen Abend Sitzung des Ausschusses wird vom Abg. Herbst und Genossen der Antrag zu folgender Resolution gestellt werden:

„Das Haus der Abgeordneten vermag den Vorgegang der kaiserl. Regierung in Bezug auf die Okkupation Schleswigs, als einen den wahren Interessen Oesterreichs entsprechenden und den allgemeinen Frieden sichernden, nicht anzuerkennen, und fñhlt sich daher zu dem Ausspruche verpflichtet, daß es jede Verantwortung für die Folgen dieses Schrittes von sich ablehne.“

Für die Debatte im Abgeordnetenhaus sind jetzt bereits elf Redner eingeschrieben. Darunter die Abgeordneten: Kaiserfeld, Berger, Rechbauer, Brinz u. für den Ausschußantrag; die Abgeordneten Graf Hartig, Graf Brinz und Baron Linti gegen denselben. Auch die Polen und Siebenbürger werden das Wort ergreifen. Man vermuthet, daß die Debatte zwei Sitzungen in Anspruch nehmen wird.

## Ausland.

**München, 22. Jänner.** Der englische Gesandte Lord Loftus steht im Begriffe, eine Reise nach London zu unternehmen, wie man sagt, in „Familienangelegenheiten.“ Jedenfalls wird er dort Lord Russell über die in Baiern gegenwärtig herrschende Stimmung, von welcher er sich hier durch Augenschein selbst überzeugen konnte, genauen Bericht bei dieser Gelegenheit erstatten können. — Die amtliche „Vair. Ztg.“ schreibt: Der Abgeordnete Herr Umbcheiden hat von hier aus an die Landtagsmitglieder einen Aufruf erlassen, worin er dieselben auffordert, binnen acht Tagen ihre Ermächtigung zu erteilen, zum Zwecke der Berathung, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln der organische Zusammenschluß der Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands in dauernder Weise begründet und deren Kraft sofort zusammengefaßt werden könne, eine Einladung an die Volksvertreter der Mittel- und Kleinstaaten zu einem Kongresse nach Nürnberg zu erlassen, der in nächster Zeit abgehalten werden solle. Je nach Lage der Sache werden an die Regierungen sodann in gleicher Weise geeignete Einladungen ergehen, sich an der Versammlung in passender Weise zu betheiligen.

**Paris.** Dem „Advertiser“ zufolge hat der Kaiser Napoleon an den König von Preußen ein Privatschreiben gerichtet, welches auf den eigentlichen Sinn und Zweck der letzten von der französischen Regierung

an die deutschen Mittel- und Kleinstaaten erlassenen Rundnote ein überraschendes Licht wirft. Der Kaiser Napoleon schlägt vor, auf der Grundlage des in diesem Augenblicke vorhandenen status quo eine Unterhandlung zu eröffnen. In den Herzogthümern liege die Ursache aller Unordnung und Aufregung, in dem Widerspruch zwischen dem dynastischen Verbande mit Dänemark und der wirklichen Vereinigung mit Deutschland. Diesen unglückseligen Stand der Dinge sollte man nicht befestigen, wie dieß das Londoner Protokoll vergebens versucht hat. Der Knoten müsse durchgehauen werden. Folglich schlägt Napoleon — eine Theilung der Herzogthümer vor. Holslein sei in diesem Augenblicke thatsächlich und de facto mit Deutschland vereinigt und sollte es bleiben. Schleswig sei ebenso mit Dänemark vereinigt, und die Abschaffung der November-Verfassung wäre daher unmöglich, ja ungesetzlich. Wenn eine spezielle Konferenz auf dieser Basis stattfände, wäre er bereit, sie zu beschicken. — Seine Quelle gibt der „Advertiser“ nicht an.

Aus **Paris** wird geschrieben: Prinz Napoleon hat abermals Schritte beim Kaiser gethan, um ihn zu bestimmen, nicht auf die verderblichen Rathschläge Rouher's zu hören und dem erwachten Geiste in Frankreich Rechnung zu tragen. Der Kaiser hat sich nicht ausgesprochen. Man ist überzeugt, er werde nicht nachgeben, und spricht schon jetzt von Minister-Veränderungen im Sinne der Reaktion und eines Krieges mit Oesterreich. Thouvenel würde Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden. Ueber den dänisch-deutschen Streit hat Prinz Napoleon an einen Freund in der Schweiz einen Brief geschrieben, in welchem sich folgende Aeußerung vorfindet: „Der Kaiser wird trotz seiner Sympathie für Dänemark doch nicht gegen seine bisherigen Grundsätze verstoßen und Partei gegen Deutschland nehmen, wenn dieses die Frage auf den nationalen Boden stellt. Er wird die Grundsätze der Nationalitäts-Politik niemals verläugnen.“ Wie man in Paris die eventuelle Besetzung von Schleswig durch Preußen und Oesterreich ansieht, ist noch nicht bestimmt, es ist wahrscheinlich, daß die französische Regierung über diesen Punkt sich nicht ausgesprochen hat. Lord Russell soll durchaus nicht damit einverstanden sein.

Aus **Paris** wird dem „Botschafter“ vom 21. Jänner geschrieben: „Das Schweigen, welches bis jetzt von Seite der Regierung den Vorgängen in Deutschland gegenüber beobachtet wurde, wird wohl mit Recht in maßgebenden Kreisen mit der einem Gewitter vorangehenden Stille verglichen, und Personen, welche den Tuilerien nahestehen, sprechen wohl nicht bloß eine Kombination aus, wenn sie behaupten, daß der Kaiser die deutsche Frage „studire“, in dem Sinne studire, wie er die italienische, wie er die orientalische Frage „studirte.“ Manche Anzeichen sprechen aber dafür, daß der Kaiser bereits beim Abschlusse seiner Studien angelangt sei. Die Artikel, welche gestern und heute „Constitutionnel“ und „France“ brachten, in welchen die unmaskekte Mißbilligung des von den deutschen Großmächten betretenen Weges ausgesprochen ist, sind bedeutsame Präjudizien für die bevorstehende Aktion, und man würde in diesen Artikeln gewiß nicht in dem Maße mit den deutschen Mittelstaaten kokettiren lassen, wenn man in den Tuilerien nicht Anhaltspunkte für den Glauben hätte,

daß diese Staaten den hingehaltenen Köder zu erfassen geneigt seien. Noch läßt zwar die „France“ die Frage offen, und bilden die Sympathien für Dänemark und der Eifer für die nationale Sache Deutschlands die beiden Enden der Balancirung, mit welcher die „France“ ihre publizistischen Kunststücke ausführt, beachtenswerth ist es aber, daß das offiziöse Journal bei den Mittelstaaten die Mediatirungsfurcht zu erwecken und zu nähren sucht. Noch einmal scheint man einen letzten Versuch machen zu wollen, ob sich der gegenwärtige Konflikt nicht auch für das Kongreßprojekt ausbeuten lasse. Gelingt dieß nicht, dann, so versichert man uns, ist der Kaiser entschlossen, der Welt zu beweisen, daß die zweite Alternative, die er in der Thronrede gestellt, nicht bloß leere Worte enthalten habe. In diplomatischen Kreisen ist man freilich der Ansicht, daß der erste Schritt, den der Kaiser thun würde, um jene Alternative zu verwirklichen, das Signal für das Wiedererstehen der Koalition wäre, die man ohnehin hier seit längerer Zeit schon vorbereitet hält.

Wie aus **Paris** gemeldet wird, hat die Frau Fürstin von Metternich auf dem letzten Hofballe ihren ganzen Schmuck, ungefähr 40.000 Fr. im Werthe, verloren. Der Schmuck bestand in einem prachtvollen Halsbande von Diamanten und schwarzen Perlen.

**Paris, 21. Jänner.** Die schleswig-holsteinische Angelegenheit wird von hier aus mit um so größerer Aufmerksamkeit verfolgt, als man das Vorgehen der beiden deutschen Großmächte in dieser Frage nicht recht begreift und deshalb allerlei Geheimnisse dahinter wittert. Auch muß es auffallen, daß man von hier aus die Vorgänge in Deutschland gerade nicht mit Mißvergügen verfolgt. Von Deutschland selbst erfahren wir hier nur wenig; die von dort kommenden Zeitungen werden sehr häufig mit Beschlag belegt.

Aus **Konstantinopel** erhält die „O. C.“ die Mittheilung, daß, nachdem das nach Bukarest erlassene Beziralschreiben, die Frage der Klostergüter betreffend, nicht eine alsbaldige Berücksichtigung oder auch nur Beantwortung gefunden hat, die Pforte sich gegenüber den Vertretern der Großmächte, welche über das Vorgehen der moldo-walachischen Regierung Beschwerde führten, geneigt gezeigt hat, ihre Forderung an dieselbe in nachdrücklicher Form und unter Festsetzung einer Frist für eine unzweideutige Erklärung zu wiederholen. Wir vernehmen, daß sofort der russische Gesandte sich hiemit einverstanden aussprach, von den Erklärungen der übrigen Gesandten weiß unsere Quelle noch nichts zu melden.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

**Laibach, 26. Jänner.**

Der für Se. Excellenz den Herrn Grafen Anton Auersperg in Laibach entworfenen Adresse sind auch die Gemeindevorstellungen von Adelsberg, Idria und Neusadt, nebst vielen andern dort anässigen Bewohnern beigetreten und sind die diesfälligen Namensverzeichnisse an den Herrn Bürgermeister in Laibach zum Anschlusse an die Adresse und Weiterbeförderung übersendet worden.

Am 22. d. M. Abends wurden im Gasthause „zum Elephanten“ zum Nachtheile des Handelsmannes B., aus einem versperrten und ohne Verletzung

## Fenilleton.

### Pale Ale.

Das Bier und das Wetter sind in der Achtung der guten Gesellschaft um einige Stufen hinauf gerückt. Das Bier darf man loben und vom Wetter darf man sprechen. Die Nahrungsmitteltheorie und die Meteorologie sind in die Mode gekommen. Darum erregt man keinen Anstoß mehr, wenn man sich als Biertrinker zu erkennen gibt, und gilt nicht mehr für geistlos, im Gegentheil für gelehrt, wenn man das Wetterthema erörtert. Während diese Rückkehr zu der urgermanischen Sitte des Biertrinkens sich vollzogen hat, ist in England Pater Mathew, der große Mäßigkeitsapostel, gestorben, und als wäre damit eine Kette gebrochen, donnern seitdem englische Aerzte gegen den nervenschwächenden Thee, und englische Zeitungen besprechen die Bierfrage in Leitartikeln. Der französische Handelsvertrag hat dem Bier eine Diversion machen wollen, aber sie ist ebenso gescheitert, wie das „Nichtsals-theetrinkerthum“ mit allen seinen Bemühungen. Die Engländer sind nicht zu der Weinquelle gegangen, die Lord John Russell ihnen eröffnet hat. Man bietet ihnen in London vin ordinaire zu einem Schilling die Flasche; sie lassen ihn stehen und trinken Bier.

Hat eine Richtung den Sieg errungen, so geräth sie binnen kurzem in Parteinng. Das braun-gelb-weiße Banner des Königs Cambrinus beschattet

drei Parteien: die Porter-Partei, die Ale-Partei und die Pale Ale-Partei. Der Londoner Spießbürger kennt bloß Porter oder Ale, die Hochschulen Cambridge und Oxford sind nach einem kurzen Schwanken ebenfalls zu diesen Getränken zurückgekehrt. Das beste Ale Englands brauen die hochwürdigen Kollegien Merton und Balliol in Oxford, den Rang unmittelbar nach ihnen beansprucht das „Audit“ des Dreifaltigkeits-Kollegiums in Cambridge. Im Allgemeinen ist aber das Pale Ale im Vorthell und wird Porter und Ale mit der Zeit verdrängen.

Pale Ale ist ein blaßes Ale, ein Weißbier. Es ist neueren Ursprungs, ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts. Das alte süße Ale ging seit den Tagen Peters des Großen viel nach Rußland. Napoleons Kontinentalperre machte dem starken Absatz in den Ostseeländern ein Ende. Nach 1812 knüpfte sich ein neuer Handel an, aber der russische Zolltarif von 1822 legte auf englisches Ale einen Zoll, der wie ein Einfuhrverbot wirkte. Den englischen Porter hatten die russischen Herren bei der Aufstellung ihrer Prohibitivzölle übersehen, und diesem Umstand ist der Reichtum von Barclay und Perkins zuzuschreiben, da es dieser Firma möglich wurde, im Porterhandel mit Rußland eine Art von Monopol zu erringen. Die große Alebrauerei von Allsopp in Burton am Trent, der ihr bedeutender Absatz von Ale abgeschnitten war, saun auf einen Ersatz. Eine zufällige Frage eines Direktors der ostindischen Gesellschaft, ob es nicht möglich sein werde, Ostindien mit Ale zu versorgen, veranlaßte Herrn Allsopp zu Versuchen, ein starkes Bier zu brauen, das mit der Süße des Ale's

das angenehme Hopfenbitter des Porters verbinde. Verschieden getrocknetes Malz wurde mit abweichend behandeltem Hopfen in einem Theetopfe gekocht: das Resultat war das heutige Pale Ale.

Die beiden Brauereien Allsopp's sind von London auf der Eisenbahn in vier Stunden zu erreichen. Die „neue Brauerei“ Allsopp's sieht man schon von der Eisenbahn und staunt über ihren ungeheuren Hof, der mit Fässern und Tonnen bedeckt ist. Eine Privateisenbahn verbindet sie mit der alten Brauerei auf der Hohenstraße von Burton. Beide zusammen beschäftigen etwa tausend Menschen, besitzen einen Vorrath von 245.000 Fässern, der wöchentlich vermehrt wird, und verbrauchen während der Brauzzeit unter ihren Kesseln täglich mindestens hundert Tonnen Kohlen. Der Trent fließt vor der Thür der alten Brauerei vorbei, aber gebraut wird mit Wasser aus Brunnen, von denen der größte vierzig Fuß im Durchmesser hat. Dieser Brunnen, der größte im Durchmesser, den es gibt, hat nur dreißig Fuß Tiefe und liefert in der Stunde 18.000 Gallonen (die Gallone etwa 4 1/2 Maß).

Der Fremde wird zuerst auf den Boden geführt, wo das Malz so lange liegen bleibt, bis man es in der Mühle quetschen läßt. Von der Mühle, die täglich 300 bis 400 Quarter quetscht, mit denen 32.000 Gallonen gebraut werden können, schafft eine archimedische Schraube das Malz zu Trichtern, durch die es in einen horizontalen Cylinder fällt, um darin durch umschwingende Rechen mit Wasser innig vermischt zu werden. Von dem Cylinder läuft die Flüssigkeit in Malzbettische, wo sie einige Stunden bleibt,



des Schlosses geöffneten Zimmer, Kleidungsstücke im Werthe von 60 fl., durch einen bis nun unbekannten Thäter entwendet.

— Wie aus Marburg berichtet wird, zirkulirt auch dort eine Vertrauensadresse für den Grafen Anton Auersperg.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 24. Jänner.

Freiherr v. Kellersperg soll nach Venedig versetzt werden, und der dortige Landeschef v. Toggengburg für einen höhern Posten in Wien berufen sein, wird der „N. N. Z.“ aus Triest gemeldet, und in diese Hafenstadt soll Graf Coronini als Statthalter kommen.

— Das k. k. Polizeiministerium hat neuerlich die Einrichtung getroffen, daß bei allen Polizeibehörden der Monarchie Handschriften berückichtigter Gauner gesammelt und davon Kataloge angelegt werden, in denen die Behörden gegebenen Falles nachsehen und die Handschriften von neu verhafteten Personen, über deren Identität man im Zweifel ist, mit den Handschriften der betreffenden Sammlung vergleichen können. Facsimiles solcher Handschriften werden auch in den Polizeianzeigen nötigen Falles zum Abdrucke kommen, um den Polizeiagenten und anderen Organen der Behörde bei der Aufsuchung von verbrecherischen Individuen dienlich zu sein. Herr Adolf Henze, der seiner Zeit sich in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ als Beurtheiler von Handschriften in psychologischer Beziehung bekannt machte und nunmehr bereits bei 18 deutschen Regierungen als amtlicher Schriftenvergleich verpflichtet ist, wird auch für die österreichischen Polizeibehörden in gegebenen Fällen in ähnlicher Weise thätig sein. Man glaubt, daß die Handschrift als der wichtigste Theil des Signalements eines verbrecherischen Individuums gelten könne, und daß sie zur Feststellung der Identität häufig ein untrügliches Mittel abgeben werde.

## Aushilfskassa - Vereine für bäuerliche Interessen.

Mitten unter dem egoistischen Ringen unserer Zeit nach Reichtum, Ehre, Genuß und öffentlicher Auszeichnung erblicken wir nichtsdestoweniger auch ein crasserer Streben zur Umbildung besserer Zustände für alle, insbesondere aber für die mittleren Klassen der Bevölkerung, wozu das überall eindringende Genossenschaftswesen als ein wesentliches Mittel gehört. Wir sehen die wohlthätigen Folgen davon schon jetzt vielfältig vor uns und sie versprechen in Zukunft immer mehr und mehr zum Wohle der Theilnehmenden sich zu entfalten. Im Anbetrachte dieser nicht zu verkennenden Wahrheit erwähnen wir zur Beherzigung und Nachahmung in unserem Vaterlande, des „Aushilfskassa - Vereins für bäuerliche Interessen“, welcher zu Grissen in Kärnten eben in der Bildung begriffen ist. Dort haben zuerst bei 30 Gemeindegemeinden den Beitritt zu jenem Vereine erklärt, und Einzelne, um den Verein schnell und kräftig in's Leben treten zu lassen, mit 20, 50, 100 und 200 fl. als Einlage gegen Verzinsung sich betheiligte. Alle in der Gemeinde behausten Jassen und alle besteuerten Gewerbsleute

sind zum Eintritte in den Verein berufen und haben beim Eintritte eine Einlage von mindestens 1 fl. und dann monatlich 40 kr. zu erlegen, welche Beiträge ein Eigenthum des Einlegers bleiben, und nachdem die Einlage 10 fl. erreicht hat, mit 4 pCt. verzinst werden. Jedes Mitglied ist verpflichtet, 3 Jahre beim Vereine zu verbleiben, nach welcher Zeit es austreten und seine geleisteten Beiträge wieder erheben kann. Nach drei Jahren aber sind die Mitglieder auch nicht mehr verpflichtet, Beiträge zu leisten, es steht jedoch ihnen sowohl, als andern Nichtmitgliedern frei, ihre Ersparnisse, in welchen Beträgen immer, der Vereinskasse zu übergeben, welche verzinst werden und jederzeit wieder erhoben werden können. Sogestaltig ist der Aushilfskassa-Verein für bäuerliche Interessen auch eine Gemeinde-Sparkasse, der Nutzen der Sparkassen aber ist bekannt. Jedes Mitglied des Vereins hat das Recht, Darlehen aus der Vereinskasse in angemessenen Beträgen, auf eine gewisse Zeit und gegen Zinsen von Sechsz vom Hundert herauszunehmen, welche binnen sechs Stunden flüssig gemacht werden, und dieß ist der eigentliche Zweck des Aushilfskassa-Vereins, und in den verschiedenen Geldnöthen, in welche bäuerliche Besitzer und Gewerbsleute nur zu oft gerathen, von höchster Wichtigkeit für sie, da auf dem Lande Geldanleihen sehr schwer, oder gar nicht und meistens nur gegen Wucherzinsen zu haben sind.

Die Mitglieder des gedachten Aushilfskassa-Vereins und ihre Familien haben weiters auch Anspruch auf Berücksichtigung bei Ausheilung von Unterstützungen aus dem sich bildenden Reservefonde. Mitglieder des Gemeinderathes von Grissen besorgen unter Oberaufsicht des Gemeindevorstehers die Geschäftsleitung des Vereins, und übernimmt die Ortsgemeinde die Haftung für die Einlagen.

Diese kurze Schilderung führt wohl natürlicher Weise zu dem Wunsche, daß es auch in unserem Vaterlande jeder Gemeinde gelingen möchte, einen derartigen Aushilfskassa-Verein für bäuerliche und gewerbliche Interessen auf die Beine zu stellen. Und warum sollte es nicht möglich sein? An hochherzigen und philanthropischen Männern mit den erforderlichen Kenntnissen und mit dem guten Willen, es durchzuführen, kann es unter den Gemeinde-Repräsentanten, sowie unter der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten, Gutsinhabern und andern intelligenten Leuten am Lande nicht fehlen, und es käme zuerst und vor Allem nur darauf an, durch Einlagen, die verzinst würden, ein Kapital zusammen zu bringen, um je eher, je lieber mit der Unterstützung der zum Vereine beizutretenden, gelobverpflichteten Gemeindeglieder zu beginnen und auf diese Weise frühzeitig Jedermann vom Nutzen des Vereins überzeugen zu können. Der Unterzeichnete ist bereit, bei dem ersten Aushilfskassa-Vereine dieser Art, welcher hier zu Lande zu Stande kommt, mit einer Einlage von 100 fl. sich zu betheiligen, da ja dabei nichts gewagt ist. Es ist wohl mit Zuversicht zu hoffen, daß unsere Sparkasse nicht unterlassen werde, mittelst Darlehen gegen Zinsen aus ihrem ansehnlichen Reservefonde das Entstehen solcher Aushilfskassa-Vereine im Lande, wie jener der Gemeinde Grissen in Kärnten, zu fördern. Und so möge denn der lebhafteste Wunsch, daß bald viele solche Vereine bei uns in's Leben treten möchten, nicht unerfüllt bleiben.

Dr. Heinrich Costa senior.

und wird dann als „Würze“ in eine Unterkufe geleitet. Auf dem Wege dorthin ist sie der Einwirkung von heißen Wasserstrahlen ausgesetzt, die von drehenden horizontalen Röhren ausgehen und über und durch die Masse dringen. Durch diesen Prozeß soll der noch vorhandene Zucker aus dem Malz gezogen werden. Die Braukessel nehmen ein großes und hohes Gebäude ein. Sie sind sechs an der Zahl, jeder auf 2500 Gallonen eingerichtet, und unter demselben Dache befinden sich noch zwei Heißwasser Kessel, jeder zu 13.000 Gallonen, welche die Maischbottiche mit Wasser rein wie Krystall versorgen.

Die Würze wird von den Unterkufen in die Kessel gepumpt und in jedem eine angemessene Menge Hopfen zugesetzt — eine leichte Masse, die auf der Oberfläche schwimmt und erst dann mit der Flüssigkeit gesättigt wird, wenn sie zu kochen anfängt. Hat das Kochen die tonischen und anderen Bestandtheile des Hopfens ausgezogen, so wird die Würze in diesem verbesserten Zustande durch verzinnete kupferne Röhren in die Hopfenkufe geführt. Diese Kufe ist ein großer Behälter, der über viertausend Gallonen faßt, vier Fuß tief ist und durch seinen durchlöchernten Boden, der wie ein Sieb wirkt, das Bier ohne den Hopfen durchlaufen läßt. Das Ale wird nun neunzig Fuß hoch in Kältschiffe gepumpt. Jedes derselben ist 100 bis 120 Fuß lang, 40 Fuß breit, 8 Zoll tief und mit weißen Porzellanplatten eingefast. Das Gebälk der Wände ist nicht mit Mauerwerk ausgefüllt, sondern mit Schiebern, durch die man die Temperatur regeln kann. Bei warmem Wetter wird

der Kühlprozeß beschleunigt durch Riley'sche Abkühler, kleine Röhren, die in kaltes, fortwährend erneuertes Wasser eintauchen. Ist die Würze kalt geworden, so läßt man sie von den Kältschiffen in darunterliegende Gährungsbottiche ablaufen, wo eine gewisse Menge Hefen zugesetzt wird. Hat die Gährung ein bestimmtes Stadium erreicht, so kommt die Flüssigkeit endlich in Klärfässer, die in Gerüsten drei Fuß über dem Boden schweben und so befestigt sind, daß sie sich um ihre eigene Achse drehen können. Hier wird das Ale hell, denn die Hefe trennt sich allmählig und entweicht durch Röhren von Schwanenhalsform in Behälter, die über den Fässern angebracht sind. Was nun noch zu geschehen hat, ist das Ueberführen des Ale's in große Aufen, aus denen es in Fässer gefüllt wird.

In London hat das Allsopp'sche Haus drei Bier-niederlagen, in Camden-Town, Haydon-Square und Poplar. In jeder lagern Tausende von Fässern für den Bedarf der großen Stadt und der fremden Märkte. Immerfort fahren Karren und holen Bier. Sehr viel geht nach Ostindien, wo selbst das schöne Geisler'sche dem gesundensten aller Getränke so energisch huldigt, daß man beim Mittagstisch auf jede Dame zwei Flaschen Ale Pale rechnet. Wenn vor Kurzem eine englische Zeitung ausrief: „Unser ostindisches Reich basiert auf Ale!“ so sollte das kein bloßer Scherz sein. Holländer, Franzosen und Portugiesen haben erfahren, wie schlecht Genever und Wein im ostindischen Klima bekommen. Das Ale hat die Engländer allerdings befähigt, den tropischen Einflüssen kräftigeren Widerstand zu leisten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

### Original-Telegramm.

Wien, 26. Jänner. Der Finanzausschuß hat den Sektionsantrag bezüglich der 10 Millionen fast unverändert und einstimmig, Herbst's Resolution mit 5 Stimmen Majorität angenommen. — Der Schluß der Session ist im Ministerrathe noch unerörtert. — Die Wassergefahr hat abgenommen. — Die preussische Kammer wurde geschlossen.

Frankfurt, 24. Jänner. Stürmische Begrüßung der 186 hollsteinischen Landes-Abgeordneten in einer heute Nachmittags von über 4000 Personen besuchten Volksversammlung. Ebensoviele können keinen Zutritt mehr erlangen. Sowel mehrere Holsteiner, als die Abgeordneten Meg, Trabert, Lang und Böll hielten Reden. Zum Schluß erfolgte die Verlesung des im Sechsendereißiger-Abgeordneten-Ausschuß beschlossenen Protestes gegen das Vorgehen der Großmächte. Die Holsteiner Deputation geht morgen nach München, um Audienz beim König zu erbitten. (Pr.)

Breslau, 24. Jänner. Die kaiserlich österreichischen Truppen haben hier einen guten Empfang und freundliche Aufnahme gefunden.

Hamburg, 24. Jänner. Das Husumer Wochenblatt meldet: Amtmann Johansen hat sich nun doch entschlossen, das Ministerium für Schleswig zu übernehmen, und begibt sich demnächst nach Kopenhagen.

Hamburg, 24. Jänner. (Barometer steigend, 3 Grad Wärme, Südwestwind.)

Die Landesregierung in Kiel hat an die Polizeibehörden telegraphisch die Verfügung erlassen, mit aller Sorgfalt bemüht zu sein. Konflikte zwischen der Bevölkerung und den einrückenden Truppen der deutschen Großmächte zu verhüten.

In Flensburg heißt es, die Dänen befördern die Eiderbarken, vieles Bureau materiale u. per Bahn nach dem Norden.

Altona, 24. Jänner. Herzog Friedrich von Augustenburg wird sich unter den Schutz der sächsischen Truppen stellen, wenn größere preussisch-österreichische Korps Kiel und Altona besetzen. Erfolgt seine Ausweisung aus Holstein, so wird er sich nach Gütin. auf oldenburgisches Gebiet begeben.

Paris, 24. Jänner. Die „Patrie“ bringt eine authentische Mittheilung aus Kopenhagen über ein vertrauliches Uebereinkommen zwischen Dänemark, Oesterreich, Preußen, England und Rußland, bezüglich einer Personal-Union der drei Herzogthümer. (O. Z.)

Paris, 24. Jänner. Der „Constitutionnel“ sagt: Die schleswig-holsteinische Frage ist in ein beruhigendes Stadium eingetreten.

Das „Memorial diplomatique“ erklärt, daß der neuerlich von verschiedenen Blättern fixirte Tag der Ankunft des Erzherzogs Ferdinand Max in Paris verfrüht sei. Der Erzherzog werde erst das Eintreffen der mexikanischen Deputation abwarten, die ihm das Votum nicht nur der Hauptstadt, sondern auch der Ajuntamientos der andern Städte überbringen soll. Man versichert, Marschall Canrobert werde als Armeeorganisator dem Erzherzoge nach Mexiko vorausgehen.

Korfu, 21. Jänner. Bisher hat noch keine Schleifung von Befestigungswerken stattgefunden.

## Markt- und Geschäftsbericht.

Krainburg, 25. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide, und 36 Wagen Speck, der Zentner zu 20 bis 23 fl., 140 Stück Schweine, welche zu 14 bis 17 fl. der Zentner verkauft wurden.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 5.65; Korn fl. 3.40; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.30; Halbschmalz fl. —; Heiden fl. 2.70; Hirse fl. 2.90; Aukung fl. 3.30; Erdäpfel fl. 1.20; Erbsen fl. —; Bohnen fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund fr. 50, Schweinschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 25, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 40; Eier pr. Stück fr. 3; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 17, Kalbfleisch fr. 23, Schweinefleisch fr. 20, Schöpfensfleisch fr. —; Hühner pr. Stück fr. —, Tauben fr. 15; Hen pr. 3tr. fl. 1.60, Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

## Theater.

Heute Dienstag: Deborah. Volkschauspiel in 4 Akten, von Mosenthal.

Morgen Mittwoch: Geschlossen.



## Telegraphische

## Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
den 25. Jänner 1864.

5% Metalliques 72.35	1860-er Anleihe 93.45
5% Nat.-Anleihe 80.20	Silber . . . 120.—
Bankaktien . 781.—	London . . . 120.—
Kreditaktien . 181.40	R. f. Dukaten 5.76

## Fremden - Anzeige.

Den 24. Jänner.

## Stadt Wien.

Die Herren: Krafnig, Geschäftsführer, von Klagenfurt. — Ritter, Kaufmann, von Graz. — Braune Josef, Braune Alois und Petz, Geschäftsführer, von Gotsche. — Schreiner, Geschäftsmann, von Wien. — Mally Martin, Mally Leopold und Pollak, Realitätenbesitzer, von Neumarkt.

## Elephant.

Die Herren: Braschnitz, Bauunternehmer, von Munkendorf. — Nachbors und Giergini, Kaufleute; Gimaderi, Mäcker; Carniotti und Lewis, Grundbesitzer; B. nagla, Kofsi und Goltisch, Handelsleute, von Triest. — Grünhut, Handelsmann, von Kanischa. — Eidel, Kaufmann, von Brünn. — Piller, Stern und Feigl, Kaufleute, von Agram. — Bachrach, Schiller, und Leicht, Kaufleute; Heller und Schutcher, Handelsleute, von Wien. — Diesz, k. k. Hauptmann, von Graz. — Schneider, Gutsbesitzer, von Feistritz. — Mally und Pollak, Lederfabrikanten; Den, Gutsbesitzer, von Neumarkt. — Jermann von Krainburg. — Bogatschnig, Gutsbesitzer, von Gienern. — Pacher, Pferdehändler, von Klagenfurt. — Frau Den von Krainburg.

## Wilder Mann.

Die Herren: Bernreither, Fabrikant; Kementz, Agent und Kohn, Handlungsreisender, von Wien.

## Bayerischer Hof.

Herr Kohn, Handelsmann, von Agram.

## Sternwarte.

Die Herren: Ritter v. Ködransperg, Postmeister, von Biedendorf. — Bregar und Maurin, Handelsleute, von Weizelburg. — Penka, Pferdehändler und Perjatu, Lederhändler, von Reipitz. — Hozhever, Realitätenbesitzer und Ivanetich, Gastgeber, von Roschiza. — Studle, Forstmeister, von Hammerstiel. — Hozhever, Pferdehändler, von Großlischig.

## Möhren.

Die Herren: Kette, Realitätenbesitzer, von Oberlaibach. — Mathin, Handelsmann, von Triest.

## Lose à 50 kr.,

auf

## 5 Lose 1 Freilos.

## Ziehung am 9. Februar,

Treffer 1000 Dukaten in Gold, 2 à 200 Dukaten, 2 à 100 Dukaten. Silbergeld, Goldschmuck, kunstvolle Gegenstände von Porzellan, Bronze etc.

Joh. C. Sothen in Wien.

Derlei Lose sind zu haben bei allen k. k. Steuerämtern, Postämtern, sowie bei den bekannten Losverschleißern.

In Laibach besonders bei

(142—4) Joh. Ev. Wutscher.

In dem Freischurfe der Gemeinde Medusbach, Ortsgemeinde Lipoglau, eine Stunde von Laibach gegen Unterkrain, ist eine Grube, welche etwas Gold und Silber trägt, zu verpachten oder pr. Spanovie zu geben.

Näheres ertheilt Franz Jessich zu Großlupp, Nr. 17. (177—1)

(130—3)

In der Gradischa-Vorstadt,  
Haus: Nr. 24,

ist ebenerdig eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern 1 Kabinett, Sparherdfläche, Speisekammer und Holzlege zu Georgi zu vermieten. Auch sind schöne Magazine sogleich zu vergeben. Das Nähere bei der Hauseigentümerin.

## Wohnung.

Im Hause Nr. 142 am Jakobsplatz ist im ersten Stock eine Wohnung mit 3 Zimmern und einem Kabinett, Küche etc. zu Georgi zu vergeben.

Nähere Auskunft derselbst im Dreislergewölbe. (180—1)

## Anzeige für Blumen-Freunde

Der 54. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren

und ausgezeichnetsten neuen Blumen-, Gemüse- und Feld-Sämereien, Pflanzen, Fruchtsträucher, Rosen, Georginen etc. liegt bei Herrn **Johann Kiebel** in Laibach zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gültige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

ERFURT, im Januar 1864.

**C. Platz & Sohn,**

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Preussen. (99—3)

## Zur gefälligen Beachtung.

Ich benachrichte meine P. T. Kunden, daß die **Hauptniederlage** meiner Erzeugnisse, als: alle Gattungen **Dezimal- und Balancewagen, Sparherde, belgische transportable Kochöfen, Caffeereib-, Wurst- und Fleischhack-Maschinen, Gabel- und Messer-Putzmaschinen, Messer- und Scheerenschleifer, ganz neu konstruirte Häcksel- so wie patentirte Kukuruz-Rebelmaschinen, Futterschrotmühlen, Farbreibmaschinen, französische Schraubenschlüssel, patentirte Pfropf- und Stiefelzieher, Copier-, Siegel- und Hochdruckpressen** etc. der

**Nürnberg, Eisen- und Geschmeide-Waaren-Handlung**

des

Herrn **Josef Schreyer,**  
Spitalgasse,

übergeben habe, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

(179—1)

**J. A. Vollmer & Comp.**

(178—1)

Die kaisert. königl. priv.

## Versicherungs-Gesellschaft:

**Österreichischer Phönix in Wien,**

mit einem Gewährleistungs-Fonde von

**Fünf Millionen Gulden österr. Währ.,**

versichert

Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Fabriken, Maschinen aller Art, Einrichtungen von Brau- und Brennereien, Werkzeuge, Möbeln, Wäsche, Kleider, Waarenlager, Vieh, Acker- und Wirthschaftsgeräthe, Feld- und Wiesenfrüchte aller Art, in Ställen, Tristen, Scheuern und Wirthschaftsgebäuden, gegen jeden Schaden, welcher an denselben durch Brand oder Blitzschlag, so wie das dadurch verursachte Köscheln und Niederreißen verursacht wird.

Ferner werden noch gegen die Gefahren zu Wasser und zu Lande, welchen die reisenden Güter auf dem Transporte ausgesetzt sind, wie auch gegen zufälligen Bruch der Spiegelgläser in Magazins-Anlagen, zur Versicherung angenommen.

Die vorkommenden Schäden werden sogleich erhoben und die Bezahlung sofort veranlaßt.

Der Präsident:

**Hugo Altgraf zu Salm-Reifferscheid.**

Der Vice-Präsident:

**Josef Mallmann.**

Die Verwaltungsräthe:

**Anton Ritter v. Dicht, Johann Ritter v. Herring, Ferdinand Hüffel, Franz Klein, Johann Kiebig, Eduard Stradje, Otto Seebe.**

Der Direktor: **Christian Heim.**

Statuten und Prospekte werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt der

**Bureau: Stadt, Hauptplatz Nr. 353.**

## General-Agent

für Steiermark, Kärnten und Krain

**M. Schuh**

in Graz.

## Haupt-Agent

in Laibach

**E. Cerpin**

am Hauptplatz Nr. 280.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.